

Exegese auf die alex. Hermeneutik, Leipzig 1851). Den Namen gab der alexandrinischen Schule Philo, der die griechische Philosophie mit dem jüdischen Glauben ausöhnen wollte, und der durch seine spiritualisirende Exegese auf die späteren Generationen stark eingewirkt hat. Die palästinenfischen Juden blieben zwar mehr beim Wortlaut stehen, doch zeigen die Targumim (des Onkelos zum Pentateuch, des Jonathan zu den Propheten zwischen dem ersten bis vierten Jahrhundert) ein ähnliches gegen den Anthropomorphismus gerichtetes Streben (Memra-Lehre). Ganz allegorische Deutungen des geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzes enthalten die Midraschim. Eine Verbindung dieser Methode mit historisch-casuistischer Exegese bieten die halachische Mischna und die haggabische Gemara, welche miteinander den von dem zweiten bis zum Ende des fünften Jahrhunderts entstandenen Talmud constituiren. Die Rab-bala trieb es mit der Zahlensymbolik und Mystik bis zur Ueberspannung, beherrschte aber die jüdische Theologie fast das ganze Mittelalter hindurch. Doch findet sich seit dem 11. Jahrhundert eine Reihe jüdischer Exegeten, welche, zum Theil von der aristotelischen Philosophie beeinflusst, auch auf die christliche Exegese eingewirkt haben (Lyra). Der jüdische Scholastiker war Maimonides im 12. Jahrhundert. Wegen seiner der Tradition feindlichen Exegese hat er vielfach Anstoß erregt, aber später ein großes Ansehen erlangt. Außerdem sind zu nennen der Spanier Aben Ezra (12. Jahrh.), der Franzose Sal. Isaac, genannt Jarchi (12. Jahrh.), der Franzose David Kimchi (13. Jahrh.), Sal. Jizchaki, genannt Raschi (14. Jahrh.), Isaac Abardanel (15. Jahrh.).

Die christliche Exegese kann in die patristische (bis 604), die mittelalterliche (bis zum Tridentinum) und die der Neuzeit eingetheilt werden. Nur letztere zerfällt wieder in die katholische und die alatholische; in den früheren Perioden hatte die alatholische so wenig Bedeutung, daß sie nur nebenbei erwähnt zu werden braucht. 1. Die apostolischen Väter lebten noch ganz in der apostolischen Tradition und verwendeten die heilige Schrift mehr gedächtnismäßig zu dogmatischen und paränetischen Zwecken. In der Verwendung des N. T. zeigt sich schon bei Clemens von Rom, noch mehr beim Verfasser des Barnabas-Briefes der Einfluß der allegorischen Exegese. Denselben Spuren folgten Justin, Irenäus, Clemens Alex., Cyprian. Die Gnostiker übertrafen hierin die Katholiken bei weitem. Sie statuirten geradezu einen Gegensatz zwischen dem Alten und dem Neuen Testament und behandelten letzteres mit großer Willkür. Besonders das Johannesevangelium wurde für die gnostischen Genealogien viel mißbraucht. Wörtliche Exegese findet sich in dieser Zeit nur bei Tertullian und in den clementinischen Recognitionen. Der Begründer der wissenschaftlichen Exegese ist Origenes, denn was von früheren Commentaren verlautet (Theophilus, Clemens A.), ist unsicher

und uncontrolirbar. Origenes hat durch seine Hexapla den Grund zur Textkritik gelegt und durch seine exegetische Methode der alexandrinischen Exegetenschule das Gepräge aufgedrückt. In Scholien, Homilien und Commentaren (εὐ-μοι) hat er fast die ganze heilige Schrift interpretirt. Hat er die allegorische Methode in Alexandria bei seinem Lehrer Clemens vorgefunden, so hat er nach der platonischen Trichotomie den dreifachen Schriftsinn, den buchstäblichen (σωματικόν), den moralischen (πρωτικόν) und mystischen (ἀγγελικόν, ἀναγωγικόν) in die Schrifterklärung eingeführt und ist dadurch über ein Jahrtausend in der Exegese maßgebend geblieben. Ihm schien diese Methode das einzige Mittel zu sein, die scheinbar anstößigen Stellen des N. T. zu beseitigen, die historischen Schwierigkeiten zu lösen und dem religiösen Zweck der heiligen Schrift gerecht zu werden. Zwar will er dem Wortsinne seine Berechtigung nicht absprechen; er trägt aber auch kein Bedenken, denselben zu opfern, wenn es ihm nöthig zu sein scheint. Die späteren Alexandriner, wie Athanasius, Didymus, Cyrill, wandelten in den Fußstapfen des Origenes. Während sie im Kampfe gegen den Arianismus und Nestorianismus die wörtliche Exegese zur Herstellung des dogmatischen Beweises mit großer Gewandtheit handhaben und sich vielfach gegen die allegorischen Mißdeutungen aussprechen, befolgen sie in ihren Commentaren dieselbe Methode. Doch sind die Commentare des hl. Cyrill (gest. 444) zu den Propheten und zum Johannesevangelium weniger davon beeinflusst. Auch bei den asiatischen Griechen findet man den Einfluß des Origenes, aber nur Gregor von Nyssa steht ihm besonders nahe. Im Abendlande verrathen Hilarius und Ambrosius die Schule des Origenes deutlich, selbst Hieronymus ist davon nicht unberührt, Augustinus stimmt vielfach mit derselben überein und Gregor d. Gr. lenkt noch entschiedener in dieselbe ein.

Die antiochenische Schule, welche man mit der auf Grund der Hexapla hergestellten Revision des Bibeltextes durch Lucian (gest. 312) beginnen kann, bildet das gerade Gegenstück zu der alexandrinischen. Um die Wahrheit der biblischen Geschichte, welche durch die allegorische Umdeutung gefährdet war, zu retten und den Angriffen der Juden auf die messianische Auslegung des N. T. durch die Christen zu begegnen, beschränkten sich die Antiochener auf die historisch-philologische Auslegung. Zur Deutung der messianischen Weissagungen bedienten sie sich vorwiegend der Typologie. Dadurch erhielt die Methode eine etwas rationalistische Färbung, welche durch die Vorliebe für die aristotelische Philosophie noch mehr hervortrat. Arius benützte diese Erklärungsweise zur subordinatianischen Deutung derjenigen Stellen, welche von Christus seiner menschlichen Natur nach handeln, und Nestorius kam dadurch zur Trennung beider Naturen und zur Annahme einer Doppelperson. Die Hauptvertreter sind Diodor von Tarsus (gest.